



Das alte Posthaus in Brün in voller Pracht.

Bilder ds

Das alte Posthaus in Brün – Heimat für Generationen von Wielands

In der Region des «Rhiiblatts» verstecken sich viele denkmalpflegerischen Kleinode. In einer fünfteiligen Sommerserie picken wir einige Rosinen heraus. Heute die Region Valendas mit Brün.

■ Von Dagmar Steinemann

Die Zeiten sind vorbei, als vor dem ehemaligen Posthaus in Brün eine lange Wäscheleine gespannt war, an der eine Batterie von grossen und kleinen Hosen hing. Die Eltern, acht Kinder und die Nana und der Neni fanden unter dem breiten Dach des Walserhauses ein Heim. Philipp und Silvia Wieland-Buchli erinnern sich gerne an die alten Zeiten, als ihre acht Kinder, sieben Mädchen und ein Bub, Leben ins Haus brachten. Nun sind sie längst erwachsen und fortgezogen. Geblieben sind die Eltern und eine Mieterin, die seit 28 Jahren Brün und dem alten Walserhaus die Treue halten.

So weit sich der über 80-jährige Philipp Wieland zurückbesinnen kann, war das stattliche Haus immer im Besitz der Familie. Er erinnert sich an seinen Grossvater Johannes, der um 1850 Schulmeister war und auch schon hier wohnte. Das Leben in diesem Haus ist speziell. Es geht überall treppauf und treppab. Hinweise auf die verschiedenen Bauetap-



pen, wo Urahnen das Haus ihren Bedürfnissen anpassten. In jüngerer Zeit wurde es so aufgeteilt: Auf der einen Seite wohnte die jüngere Generation, auf der anderen Seite wohnten die Grosseltern. Die Kinder hatten ihre Schlafzimmer verteilt auf die zwei Haushälften.

Ein alter Ofen mit Charme

In die Jahre gekommen ist der alte, grün gestrichene Steinofen in der Stube. Doch er tut noch seinen Dienst. Philipp Wieland: «Ob schon der Kaminfeger uns sagte, wir sollten ihn abbrechen und einen neuen hineinstellen.» Zum Glück fragten die Besitzer auch einen Ofenbauer, der sich für den alten Ofen wehrte und ihn reparierte. So wärmt er bis heute die Bewohner – 40 Jahre seit dem vermeintlichen Todesurteil. Philipp Wieland gibt zu, dass er nach wie vor im Winter gerne ein Nickerchen auf dem Ofen macht – so wie die Männer Generationen vor ihm.

Man sagt, das alte Posthaus in Brün sei eines der breitesten Walserhäuser. Fest steht, dass das Haus in mehreren Etappen erbaut wurde. Irgendwann wurde ihm mit einem riesigen Dach der Deckel aufgesetzt, und die Erweiterungen fanden ein Ende. Genaueres weiss man nicht. Die Denkmalpflege hat das Haus noch nicht untersucht.

Der Hof Brün gehört zu Valendas. Im Jahr 1379 werden die ersten sesshaften Walser aus Safien erwähnt. Historiker vermuten, dass sie sich in Brün niedergelassen hatten. Um 1402 tritt auf Brün eine Familie Joos auf, die aber auch noch Güter in Safien zu besitzen schien. Offenbar stammte der grösste



Auf dem Ofen in der guten Stube haben bereits Generationen von Männern ihr Nickerchen gemacht.

Teil der hier Zugewanderten aus dem Safiental. 1704 zählte man auf Brün noch 24 Haushaltungen. Heute sind es 17 Häuser. Bis 1981 hatte es noch eine eigene Schule. Silvia Wieland freut sich: «Jetzt haben wir wieder vier Kinder im Dorf, doch ist vorerst nur eines schulpflichtig, es muss bis Versam zur Schule.» Nicht nur die Schule ist geschlossen, auch hat das alte Haus seine Funktion als Poststelle 1976 verloren. Zuerst musste man hinunter nach Valendas, hatte man etwas mit der Post zu tun, heute ist gar Versam die nächste Poststelle. «Dafür haben wir aber jetzt die Heimpost. Bequemer geht es nicht mehr: Der Pöstler bringt uns die Briefe und

nimmt auch unsere Post entgegen», freut sich Philipp Wieland.

Einfacher Komfort

Das alte Haus bringt seinen Bewohnern einen einfachen Komfort. Selbstverständlich hat es Elektrisch, Wasser, Telefon, Badezimmer, moderne Küche und ist an eine Kläranlage angeschlossen. Trotzdem sieht das Ehepaar einen grossen Erneuerungsbedarf. «Heute müsste man alles renovieren, die Menschen haben andere Bedürfnisse. Die Fenster sind nicht dicht. Es fehlt an der Isolation. Die Stuben mit ihren Holzöfen und die Küche bringt man warm, die Schlafzimmer

nicht so gut.» Silvia Wieland erinnert sich, wie sie einst ihre kleinen Kinder mit Mützen auf dem Kopf und Handschuhen ins Bett gelegt hatte. Ihr Mann denkt an den harten Winter 1956: «Draussen war es minus 30 Grad, in der Schlafkammer minus 17 Grad.» Das alte Ehepaar macht sich Gedanken, wie es mit dem alten Haus weitergeht. Wielands bezweifeln, dass dereinst eines ihrer Kinder das historische Walserhaus übernehmen möchte oder kann: «Das Haus zu erhalten und sanft zu renovieren, kostet sehr viel Geld. Wer möchte das schon ausgeben. Wir aber können hier noch lange leben, 'für ünsch hebt das Huus'.»



Viel haben sie erlebt in ihrem Haus, Philipp und Silvia Wieland-Buchli.



Liebevolle Details schmücken die Fassade.



Das Grauhaus ist eine von mehreren denkmalpflegerischen Kostbarkeiten in Valendas. ©Denkmalpflege Graubünden



Das Jooshuus in Valendas ist das älteste Haus im Dorf.

VALENDAS

In Valendas stolpert man von einer denkmalpflegerischen Kostbarkeit zur andern. Neben dem Türralihus und dem Engihuus sind insbesondere das Grauhaus und das Jooshuus zu erwähnen. Das Jooshuus ist das älteste Haus des Dorfes. Es wurde von der Erbgemeinschaft dem Ver-

ein Valendas Impuls geschenkt. Das Bauernhaus mit angebautem Stall geht in Teilen auf das 14. Jahrhundert zurück und gilt als «Juwel von nationaler Bedeutung», so Vereinspräsident Walter Marchion. Es soll erhalten bleiben und der Öffentlichkeit zugänglich werden.

Der Denkmalbegriff hat sich gewandelt

Peter Mattli ist bei der Denkmalpflege des Kantons Graubünden Bauberater und zuständig unter anderem für die Region des «Rhiiblattes». Wir wollten von ihm einiges wissen.

■ Interview Dagmar Steinemann

«Rhiiblatt»: Wie untersucht man ein historisches Haus?

Peter Mattli: Als Grundlage für die Erforschung eines Hauses dient die genaue Bauaufnahme. Oft können wir schon aufgrund von Unregelmässigkeiten im Grund- und Aufriss und von unterschiedlichen Mauerstärken Arbeitsfugen und Bauphasen erkennen.

Änderungen in der Komposition der Öffnungen, von Fensterdimensionen, -proportionen, -teilungen usw. deuten auf Renovationsstapen hin. Im Innern lassen unterschiedliche Stilmerkmale des Innenausbau und der Ausstattung eine Datierung erleichtern oder mindestens die chronologische Entstehung der Bauteile erfassen.

Genaue Bauphasendatierungen sind möglich, wenn Inschriften oder Urkunden wie Bauabrechnungen usw. vorliegen. Bauforscher des Archäologischen Dienstes verfügen über eine noch grössere Erfahrung und können mit kleinen Sondierungen unsere Hypothesen verifizieren. Die dendrochronolo-



gische Messmethode liefert die genaue Datierung von Holzbauteilen.

Wie bewertet man das Vorhandene?

Noch vor einigen Jahrzehnten beschäftigten sich die Kunsthistoriker und Denkmalpfleger lediglich mit Kirchen, Kapellen sowie Burgen und Schlössern und allenfalls noch mit den wichtigsten Bürgerhäusern. Der Denkmalbegriff hat sich seither gewandelt und umfasst heute vieles mehr. Für unsere Baukultur sind auch einfache Bauernhäuser, Ökonomiebauten, frühe Gewerbe und Industriegebäude, Gärten usw. wichtig. Der Fokus wird vermehrt auf intakte Baugruppen und Ortsbilder gerichtet. Die Qualität des Baus, bzw. der Bausubstanz wird von vielen Kriterien mitbestimmt: Architektonischer Wert; Historischer Wert; Kulturhistorischer Wert; Künstlerischer Wert; Seltenheitswert; Erhaltungszustand und so weiter.

Was sollte man unbedingt erhalten?

Pauschal ist dies eine schwierige Frage. Wenn Leser sie in einem konkreten Fall beantwortet haben möchten, können sie gerne eine unverbindliche Beurteilung von einem unserer Bauberater anfordern.

Kantonale Denkmalpflege, Loestrasse 14, 7000 Chur, www.denkmalpflege.gr.ch